

ÜBER DAS BUCH *LA PAZ EN COLUMBIA* VON FIDEL CASTRO

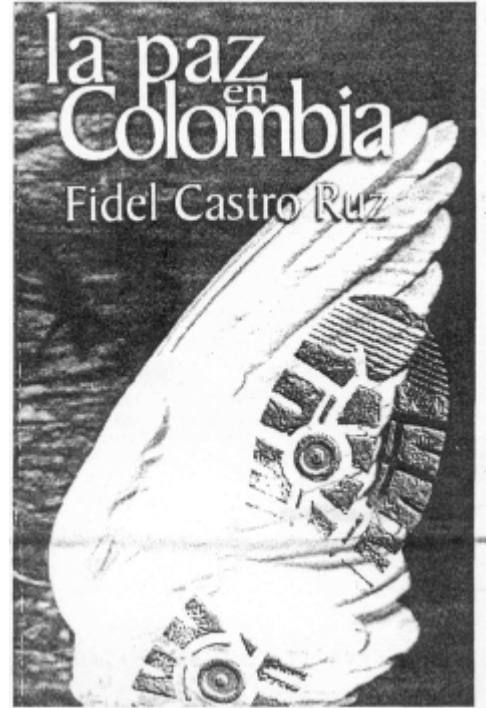
Ethische Verantwortung und revolutionäre Verpflichtung

Pedro de la Hoz

• IN den letzten Monaten waren mehrere Ereignisse der kolumbianischen Realität von dem Genossen Fidel in seinen gewohnten Reflexionen, die in der kubanischen Presse veröffentlicht wurden, kommentiert worden. Die humanitäre Operation, die von dem venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez geleitet wurde und am 10. Januar mit der Befreiung von Clara Rojas und Consuelo González aus der Gefangenschaft der Guerilla ihren Höhepunkt erreichte; der militärische Überfall, der mit US-amerikanischer Unterstützung am 1. März auf ecuadorianischem Territorium Kämpfer der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC) und Jugendliche anderer Nationalitäten bei einer flagranten Verletzung der Souveränität eines fremden Landes stattfand und der Tage später auf der Versammlung der Gruppe von Rio in der dominikanischen Hauptstadt verurteilt wurde, und die Befreiung der Ex-Präsidenschaftskandidatin Ingrid Betancourt und weiterer vierzehn Personen bei einer Aktion, bei der logistische und geheimdienstliche Hilfe der USA im Spiel waren, veranlaßten den kubanischen Revolutionsführer dazu, die Bedeutung der Tatsachen und ihre politischen und ethischen Verflechtungen im lateinamerikanischen und karibischen Kontext auszuwerten.

Ausgehend von einer Frage, die er sich selbst stellt - "War meine Analyse von Marulanda und der Kommunistischen Partei Kolumbiens in den am 5. Juli 2008 veröffentlichten Reflexionen objektiv und gerecht?" - begann Fidel das Buch *La Paz en Columbia* (Der Frieden in Kolumbien). Dieses aufschlußreiche Buch, das er in 400 langen und mühseligen Stunden des Dokumentierens, Analysierens und Schreibens zustande gebracht hat, ist im Verlag *Editora Política* erschienen.

In dem Buch verfolgt Fidel drei Hauptgedanken: zum einen die Charakterisierung und Entwicklung der Persönlichkeit des verstorbenen Chefs der FARC, die Evolution der Guerilla und ihre Rolle in dem komplexen politischen Geflecht Kolumbiens; zum anderen der Umstand der oligarchischen Macht, ihre Ausbeutungs- und Unterdrückungsinstrumente und ihre Allianz mit dem US-Imperialismus in dieser Entwicklung und permanenten Ausübung von Gewalt; und drittens, die wirkliche Natur der Beziehungen Kubas zu den revolutionären Bewegungen Lateinamerikas und seiner langjährigen Beteiligung an der Suche nach einer gerechten, realistischen und humanitären Lösung des bewaffneten Konflikts, der Kolumbien ausbluten läßt.



Dieses Land, das sich von den Anden bis in die Karibik erstreckt, ist eine alte eiternde Wunde im Körper des Kontinents. Schon bevor Jorge Eliécer Gaitán am 9. April 1948 auf einer Straße in Bogota ermordet wurde, einem Datum, mit dem die Spirale der Gewalt Auftrieb erhielt und die bis heute andauert, hat das Land viele Seiten des Terrors erlebt.

In einer anderen Reflexion (17. Juli 2008), erwähnt Fidel, der sich während der tragischen Ereignisse, die als Bogotazo in die Geschichte eingingen, in Kolumbien aufhielt, er habe "Nachrichten gelesen, über die Massaker, die sich unter der konservativen Regierung von Ospina Pérez auf dem Land ereigneten. In jenen Tagen wurde normal über Dutzende von toten Bauern berichtet."

La Paz en Columbia ist kein spekulativer Essay, sondern ein Zeugenbericht, der sich eng an die Objektivität der Tatsachen hält. Von den ersten Kapiteln an - in denen er die Erste und Zweite Deklaration von Havanna (1960 und 1962) kommentiert, die für das Verständnis der Antwort der Regierung und des Volkes Kubas angesichts der Hetzjagd des Imperiums und seiner lateinamerikanischen Untertanen unerlässlich sind - bis zum letzten -in dem er die Memoiren des kolumbianischen Staatsoberhauptes Andrés Pastrana seinen eigenen Erinnerungen zu Themen gegenüberstellt, die er in seinen Gesprächen mit jenem behandelt hat, und die Worte Pastranas über die 'Transparenz, Aufrichtigkeit, Loyalität und Freundschaft' des kubanischen Führers Kolumbien gegenüber anführt - räumt Fidel der dokumentarischen Darlegung eine Sonderstellung ein.

So wird der historische Anführer der FARC (sein eigentlicher Name war Pedro Antonio Marin) durch die ausgezeichneten Zeugnisse des Schriftstellers Arturo Alape wahrgenommen, und er selbst erkennt sich in den als Heffe Marulandas bezeichneten Schriften. Ein Hauptzeuge für das Verständnis der wahren Sache der Friedensverhandlungen in der Zeit Pastranas wird in dem Buch ausführlich zitiert: José Arbesú, Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, der an den Verhandlungen von Caiguián im Januar 2001 teilnahm und danach Gespräche mit Marulanda führte.

Höchst interessant sind außerdem die Berichte von Jacobo Arenas (Kriegsname von Luis Morantes), dem Autor von Tagebuch des Widerstands von Marquetalia (1972), einem kommunistischen Kämpfer, der der FARC beitrug und Anteil an der ideologischen Bildung der Guerillaführer hatte. Arenas starb 1990. Er war einer der wichtigsten Kräfte der Bewegung *Union Patriótica*, in der sich die FARC und andere Kräfte gruppierten, um in der Öffentlichkeit politisch aufzutreten. Während der Regierung von Belisario Betancour wurden zwei Präsidentschaftskandidaten, acht Kongreßmitglieder, dreizehn Abgeordnete, 70 Gemeinderäte, elf Bürgermeister und Tausende ihrer Mitglieder von paramilitärischen Gruppen, Sicherheitskräften und Meuchelmördern aus dem Drogenhandel ermordet.

Das Buch macht auch die kubanische Vermittlung publik, die 1996 entscheidend zur Befreiung von Juan Carlos Gaviria führte, der von dem *Movimiento Dignidad por Columbia* (Bewegung Würde für Kolumbien) entführt worden war - eine so phantastische Episode, daß Fidel sie in einem Kapitel behandelt, das er *Sucesos de ficción* (Fiktive Ereignisse) titulierte. Kuba vermittelte auch vorher schon, so bei der friedlichen Lösung der Krise, zu der es durch die Besetzung und Geiselnahme in der Botschaft der Dominikanischen Republik in Bogota am 27. Februar 1980 gekommen war.

Die Niederschrift langer Fragmente der Gespräche Fidels mit den Guerillakommandanten der Koordinationsgruppe Simón Bolívar in Havanna 1991 bringt die Achtung zum Ausdruck, mit der der kubanische Revolutionsführer das delikate Thema der Aufständischen in dem südamerikanischen Land behandelt.

Um eine bessere Vorstellung von den Zusammenhängen zu vermitteln, aufgrund derer es in den letzten Jahrzehnten auf dem Kontinent zu den Volkskämpfen gegen die Einmischung und Verbrechen des Imperiums gekommen war, blendet Fidel in seine Ausführung Einzelheiten der internationalistischen Vereinbarungen ein, die 1979 zum Sieg des Sandinismus gegen die Diktatur Somozas beitrugen, und die brutale US-Aggression 1983 gegen Grenada, bei der kubanische Spezialisten ums Leben kamen, die auf der Karibikinsel eine ehrenhafte zivile Mission erfüllten.

Mit völliger Offenheit und absoluter Transparenz, wobei er sich auf eine große Anzahl von Informationen stützt, beschreibt Fidel Marulanda als einen Führer, der "die Realitäten des Landes und seiner Zeit begreift. Er war weit davon entfernt, der Bandit oder Drogendealer zu sein, als den ihn seine Feinde immer gern hinstellten". An anderer Stelle schreibt Fidel: "Ihm gelangen außergewöhnliche Dinge mit Guerillaeinheiten, die unter seiner persönlichen Führung tief in das feindliche Gebiet eindringen. Wenn jemand anders bei der Erfüllung einer ähnlichen Aufgabe scheiterte, war er immer bereit, zu zeigen, daß es möglich war."

Gleichzeitig bekennt er aber von Anfang an mit Aufrichtigkeit und Sachkenntnis: "Meine Diskrepanz zu dem Konzept Marulandas begründet sich auf die eigene Erfahrung, nicht als Theoretiker, sondern als Politiker, der sich den Problemen gestellt hat und sie zu lösen hatte, als Bürger und als Guerillero, Problemen, die seinen gleichen, nur das seine komplexer und schwieriger waren." Gegen Ende schreibt er: "Ich war mit dem Chef der FARC wegen des Rhythmus nicht einverstanden, den er dem revolutionären Prozeß in Kolumbien gab, wegen seiner Idee von einem extrem ausgedehnten Krieg (...) Bekannt ist, daß ich dagegen bin, zu viele Kriegsgefangene zu machen, eine Politik anzuwenden, die sie erniedrigen bzw. den harten Bedingungen des Dschungels aussetzen. Auf diese Weise werden sie nie die Waffen niederlegen, auch wenn die Schlacht verloren wäre. Ich war auch gegen die Entführung von Zivilisten, die nichts mit dem Krieg zu tun hatten."

Die Kommunistische Partei Kolumbiens beschreibt Fidel genau wie andere ähnliche Gruppierungen in Lateinamerika: "Sie waren disziplinierte Mitglieder der Internationale, solange diese formal bestand" unter der Linie der Kommunistischen Partei der UdSSR. Im Falle Kubas, das ebenfalls nicht frei von Widersprüchen bzw. Spannungen war, herrschte die Einheit der revolutionären Kräfte vor. Die programmatischen und taktischen Divergenzen zwischen der kolumbianischen Partei und den aufständischen Bewegungen in verschiedenen Etappen der Geschichte jenes Landes, sind in keiner Weise als Abwertung ihrer uneigennütigen Mitglieder zu verstehen.

Von den sich aus der Lektüre dieses Buches ergebenden Folgerungen sollten zwei hervorgehoben werden: einmal das auf seinen Vorteil bedachte und verhängnisvolle Verhalten des US-Imperialismus im kolumbianischen Konflikt, und zum anderen der Wert der revolutionären Prinzipien.

Ein Buch wie dieses kann nur begriffen werden, wenn man der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem Schicksal der Völker verpflichtet ist und wie Marti an die Verbesserung des Menschen glaubt.

Ein Beitrag wie dieser zum Verständnis der dramatischen Vorgänge in der kolumbianischen Geschichte der letzten 60 Jahre wird durch die politische Kultur, die analytische Reife und das ethische Niveau eines Mannes möglich, von dem ein berühmter Kolumbianer, Gabriel Garcia Márquez, gesagt hat: "Seine Vision von der Zukunft Lateinamerikas ist die gleiche, die Bolívar und Martí hatten, eine integrale und autonome Gemeinschaft, die fähig ist, das Geschick der Welt zu bewegen." •